

Finanzratgeber Renditegeschenk



DAMIAN GLIOTT

www.vermoegens-partner.ch
Tel. 081 250 46 46

Als Risiko werden in der Finanzwelt potenzielle Verluste verstanden. Unter Fachleuten gilt es als erwiesen, dass die Renditeerwartung und das Risiko einer Geldanlage wie siamesische Zwillinge miteinander verbunden sind. Oder anders ausgedrückt: Rendite wird nicht verschenkt und erhöhen kann sie nur, wer auch höhere Risiken in Kauf nimmt. Zwei Ausnahmen bestätigen diese Regel jedoch: Gebühren und Steuern reduzieren die Rendite, nicht aber das Risiko.

Kostenfalle

Im Januar flattern wie jedes Jahr die Depotauszüge mit den Renditeangaben des vergangenen Jahres ins Haus. Bei einem Wertschriften-depot mit einem Anlagevermögen von einer halben Million Franken bedeuten ein Prozent höhere Kommissionen 5000 Franken Differenz in der Rendite. Bei einer Renditeerwartung von jährlich vier Prozent netto macht diese Kostendifferenz nach zwanzig Jahren durch den Zinseffekt 230 000 Franken aus. Solche Hochrechnungen zeigen auf eindrucksvolle Weise, wie wichtig tiefe Gebühren sind. Fakt ist aber: Kaum ein Anleger kann die Gesamtgebühren seiner Hausbank oder seines Vermögensverwalters eruieren. Bei der steuerlichen Belastung ist es ähnlich - sie wird beim Selektionsprozess von Finanzinstrumenten kaum berücksichtigt.

Transparenz

Eine Voraussetzung, um die Höhe der Gebühren zu bestimmen, ist Transparenz. Diese herzustellen, ist für Laien eine Sisyphusarbeit. Die meisten Gebührenreglemente der Banken sind mehrere Seiten lang und komplex aufgebaut. Kommt hinzu, dass gewisse Kosten auch dort nicht zu finden sind: So werden beispielsweise die Kommissionen bei Devisengeschäften sozusagen heimlich kassiert. Wer Devisen wechselt, tut dies zu einem schlechteren Kurs, als es die Bank selber tut. Die Differenz bleibt als Gebühr beim Bankinstitut - nicht selten sind das mehrere Prozente der Wechselsumme. Weitere Hürden auf dem Weg zur Kostentransparenz gibt es bei vielen Finanzprodukten. Während Anlagefonds zumindest eine sogenannte Gesamtkostenquote ausweisen, funktioniert die Gebührenbelastung bei strukturierten Produkten ähnlich intransparent wie bei Devisengeschäften. Alle Produktgebühren haben gemeinsam, dass sie im Depotauszug der Bank nicht aufgeführt sind und mühsam zusammengetragen werden müssen.

Falsch ist die Meinung, dass Finanzprodukte mit tiefen Gebühren milderer Qualität sind. Das Gegenteil ist bewiesen: Produkte mit hohen Kosten erzielen schlechtere Renditen als ihre Pendanten mit tiefen Kosten. Ein Beispiel sind die kostengünstigen ETF (Exchange Traded Funds), die meist besser abschneiden als die vergleichsweise teuren herkömmlichen Anlagefonds. Ein bekanntes Sprichwort von Jonathan Clements bringt es auf den Punkt: «Renditen kommen und gehen, Kosten bleiben ewig.» Dasselbe gilt für die Steuerbelastung einzelner Finanzprodukte. Wer sich dessen bewusst ist und sich für die Analyse seiner Wertschriften die nötige Zeit nimmt oder einen Fachmann dafür engagiert, erhält im Jahr 2012 vielleicht trotzdem etwas geschenkt: Eine höhere Nettorendite bei gleichem Risiko.

«Die Spitex ist abwechslungsreicher»

Ausbildung Ein Mangel an Pflegepersonal wird vorausgesagt. Um dem entgegenzuwirken, will der Spitex Verband Graubünden mehr Bewerber ausbilden. Beispiel ist Alissa Steiner, eine von zwei Lernenden bei der Spitex Chur.

VON MARTINA BUCHLI

«Es ist das Schönste, anderen Menschen mit einer Kleinigkeit ein Lächeln ins Gesicht zaubern zu können. Diese Person muss dann nicht einmal danken.» Die 18-jährige Alissa Steiner aus Zielbrücke ist im 2. Lehrjahr als Fachangestellte Gesundheit (FaGe) bei der Spitex Chur, und sie ist begeistert von ihrem Beruf. Die Ausbildung FaGe kann in verschiedenen Institutionen wie Spitälern, Pflegeheimen oder bei der Spitex erlernt werden. «Bei der Spitex kann man kreativer sein als an anderen Pflegeorten, denn man ist bei den Menschen zu Hause, d. h. in ihrem Leben», erklärt die Lernende. Spitex-Organisationen arbeiten nach dem Grundsatz ambulant vor stationär - sie ermöglichen und fördern das Wohnen zu Hause bei pflege- und betreuungsbedürftigen Personen aller Altersgruppen.

Spitex bedeutet Verantwortung

Alissa Steiners Arbeitstag fängt um sieben Uhr morgens an. Sie sieht auf dem Arbeitsplan nach, was sie heute erwartet. Durchschnittlich sieben bis acht Klienten besucht sie pro Tag. Auf dem Plan steht auch, welche Aufgaben sie bei den verschiedenen Personen zu erledigen hat. Während der gesamten drei Lehrjahre ist sie im Churer Rheinquartier, eines von vier Quartieren der Stadt Chur, eingeteilt, dort leben rund 100 Klienten. Die meisten davon kennt sie. «Die Spitex ist abwechslungsreich», sagt sie. Es erwarten sie jeden Tag

verschiedene Aufgaben wie beispielsweise Stützstrümpfe anziehen, Körperpflege, mit den Betreuten den Wochenkehr erledigen, spazieren oder einkaufen gehen. Anfänglich hatte sie Mühe, sich an den Zeitplan zu halten, denn manche Kunden hätten sie gerne für sich alleine, erklärt die 18-Jährige. «Und natürlich brauchte ich eine gewisse Zeit, bis ich mich im Churer Rheinquartier auskannte und mich nicht immer verfuhr.» Denn sie ist immer mit ihrem Fahrrad von Haus zu Haus unterwegs.

Im 1. Lehrjahr war ihre Bezugsperson bei jedem Einsatz mit dabei. Seit sie im 2. Lehrjahr und sehr selbstständig ist, ist sie bei stabilen Klienten immer häufiger auch alleine unterwegs, bekommt aber immer wieder Kontrollbesuche durch ihre Lernbegleiterin. Stabil bedeutet, dass die Sicherheit im möglichen Rahmen gewährleistet ist. Bei instabilen Fällen war sie auch schon dabei, aber nicht alleine. Im Hintergrund ist immer jemand per Telefon erreichbar. «Wenn ich an meine Grenzen stosse, frage ich sofort nach, denn es geht um Menschen», sagt die verantwortungsbewusste Lernende. «Ich finde, bei der Spitex hat man eine höhere Verantwortung als beispielsweise im Spital, denn man ist alleine zuständig.» Den grössten Unterschied von der FaGe-Ausbildung bei der Spitex im Vergleich zur Ausbildung in einem Spital sind die vielen verschiedenen Aufgaben. Bei der Spitex wird auch auf hauswirtschaftliche Arbeiten viel Wert gelegt. Es sei aber nicht so, dass sie eine Putzfrau sei, denn die Arbeiten seien sehr ausgeglichen. Der Wochenkehr diene dazu, dass sich die Betreuten in ihrem Zuhause wohlfühlen. Die Klienten sollen mit einbezogen werden. Das, was sie selber können, sollen sie auch machen. «Betreuen kann jeder, das Hintergrundwissen ist wichtig», erklärt Alissa Steiner. Beispielsweise die Ressourcen eines Menschen zu nutzen; ihn bei dem, was er noch kann zu unterstützen, sei von Bedeutung.



Möchte die Leidenschaft zu ihrem Beruf teilen: Alissa Steiner bei der Pulsmessung. (Foto: Martina Buchli)

Ausbildungsfonds trägt Früchte

Um dem vorausgesagten Mangel an Pflegepersonal entgegenzuwirken, sind Spitälern, Pflegeheime und natürlich auch die Spitex gefordert, mehr auszubilden. Der Spitex Verband Graubünden hat einen Ausbildungsfonds geschaffen. Ausbildung kostet. Wer Ausbildung betreibt, soll gemäss dem Verband nicht schlechter gestellt sein als eine Organisation, die darauf verzichtet. Der Ausbildungsfonds schafft den finanziellen Ausgleich zwischen den Spitex-Organisationen mit und ohne Ausbildung. Wer viel ausbildet, wird be-

lohnt. Eine Organisation, die ausbildet, erhält Beiträge. Organisationen, die keine Ausbildung oder im Verhältnis zu ihrer Grösse wenig anbieten, finanzieren den Ausbildungsfonds. Ein Verzicht auf Ausbildung aus finanziellen Gründen wird unattraktiv. Die Bemühungen tragen langsam Früchte. Im 2011 haben 13 der 20 Spitex-Organisationen Ausbildungsplätze angeboten. Weitere planen dieses Jahr in die Ausbildung einzusteigen, soweit sie aufgrund ihrer Grösse und der gesetzlichen Vorgaben zur Ausbildung zugelassen werden können.

Pendler zwischen den Welten: Bündner ist Uniprofessor für Tourismus in Südostasien

Auszeichnung Der Engadiner Mario Barblan, Dozent an verschiedenen Schweizer Fachhochschulen, ist seit Sommer 2011 auch Uniprofessor für Tourismus in Khon Kaen in Südostasien. Dort leistete er auch wertvolle Hilfe für die Überschwemmungsoffer. Dafür gabs nun Ehrengewinnungen.

KARIN HUBER

Mario Barblan, ehemaliger Direktor des Bündner Gewerbeverbandes und Grossrat, engagiert sich seit Jahren in der humanitären Hilfe in Südostasien. Seit letztem Sommer wirkt er zudem als Uniprofessor für Tourismus in Khon Kaen. Als einer, der sich für den Schweizer Tourismus stark engagiert, sieht sich Mario Barblan auch als Uniprofessor für Tourismus im südostasiatischen Khon Kaen als «Brückenbauer zwischen den Kulturen». An der Uni in Khon Kaen sagt er seinen Studenten zudem, was es braucht, um im Tourismus Erfolg zu haben.

Mario Barblan lebt und arbeitet sowohl in Südostasien als auch im heimischen Sils i.E. Der Pendler zwischen den Welten engagiert sich entsprechend auf vielen Bühnen: Auf der touristischen genauso wie auf der humanitären. So durfte er kurz vor Weihnachten für seine humanitären Einsätze, zuletzt für die Überschwemmungsoffer in Thailand, die «Paul Harris Fellow»-Auszeichnung entgegennehmen. Es ist dies die höchste Auszeichnung, welche die Internationale Rota-

riervereinigung an Mitglieder zu vergeben hat. Entsprechend gewürdigt wurde Mario Barblan auch vom Rotary Club Patong Beach Phuket und RC Eastern Seabord. «Es ist eine Riesens Freude für mich», sagt Mario Barblan. Sein guter Draht zu den Engadiner und Schweizer Rotariern ermöglichte es erneut, den Überschwemmungsoffern in Thailand rasche Hilfe zukommen zu lassen. So schickten die Rotarier Geld und Qualitätsfilter, welche für die Gewinnung von Trinkwasser eingesetzt wurden. Bereits seit Dezember 2004, nach dem verheerenden Tsunami in Thailand, leistete Barblan mit Unterstützung seiner Engadiner und Schweizer Rotarier-Kollegen humanitäre Hilfseinsätze.

Tourismus-Dozent, Tourismus-Forschung

Mario Barblan war in den 90er-Jahren in Chur als Direktor des Bündner Gewerbeverbandes tätig. Danach machte er sich als Unternehmensberater selbstständig. Zu dieser Zeit unterrichtete er auch als Touristikdozent an der Academia Engiadina, später als Dozent an der Fachhochschule Luzern und an der Touristikschule Zürich, derzeit an den Fachhochschulen HTW Chur und Rapperswil. Seit 1. Juli 2011 doziert er auch an der Khon Kaen Universität im Nordosten von Thailand, wo an die 40 000 junge Leute studieren. Barblan unterrichtet dort u.a. in den Fachbereichen Internationales Management und interkulturelle Kompetenzen, Service Management - Tourism & Hospitality, touristische Projektplanung und nachhaltiger Tourismus. Überdies forscht er im Bereich «Konsumentenverhalten



District Governor PDG Pratheep S. Malhotra, Rotary International Coordinator Zone 6B Asia (rechts), übergibt die «Paul Harris Fellow Insignien» an Rotarier Mario Barblan. (Foto: ZVG)

asiatischer Touristen auf Europa-Reisen» im Fokus des internationalen Managements und interkultureller Kompetenz. Aufmerksam geworden ist die Universität auf Barblan wegen seines hervorragenden Fachwissens in Internationalem Tourismus-Management und Tourismus-Consulting. Durch sein weitverzweigtes Netzwerk - Barblan pflegt seit vielen Jahren gute Tourismuskontakte in Südostasien - bringt er Menschen und Wissen aus verschiedenen Kulturen zusammen. «Begonnen hat alles über erste Beratungskontakte zum Aufbau einer Fakultät für Tourismus & Hospitality an der Universität von Qingdao China», erinnert sich Barblan. «Kontaktiert hatte mich seinerzeit ein ETH-Gastprofessor aus China. Zudem haben mich weitere Schweizer Professoren für touristische Beratungen

im Fachbereich Tourismus Asien - Europa empfohlen.»

Tourismuskongress in Khon Kaen

Über seine hervorragenden Asien-Kontakte ist es Mario Barblan nun sogar gelungen, einen der wichtigsten internationalen Tourismuskongresse nach Khon Kaen, an jenem Ort, wo er als Uni-Dozent wirkt, zu holen. Aiest (International Association of Scientific Experts in Tourism) wird darum im August 2012 an der Universität Khon Kaen tagen. Dem Vorstand von Aiest gehören auch die Schweizer Professoren Peter Keller als Präsident (Lausanne) und Christian Laesser als Generalsekretär (HSG St. Gallen) an. Indem Barblan den Kongress Aiest 2012 an jene Fakultät holt, an der er doziert, wurde seine einjährige Gastprofessur bereits bis Dezember 2012 verlängert. «Sollten daraus Folgemandate entstehen, würde mich das auch freuen», so Barblan. Bereits bestünde die Aussicht, sich in Colima in Mexico und in Manila auf den Philippinen zu engagieren.

ANZEIGE

Kassensysteme

Für jede Aufgabe - Für jedes Budget

Keller & Dürr
Kassensysteme AG
Chur • Buchs • St. Gallen
Felsenaustr. 15 7000 Chur
Tel. 081 285 19 90 Fax 081 285 16 85
www.keller-duerr.ch